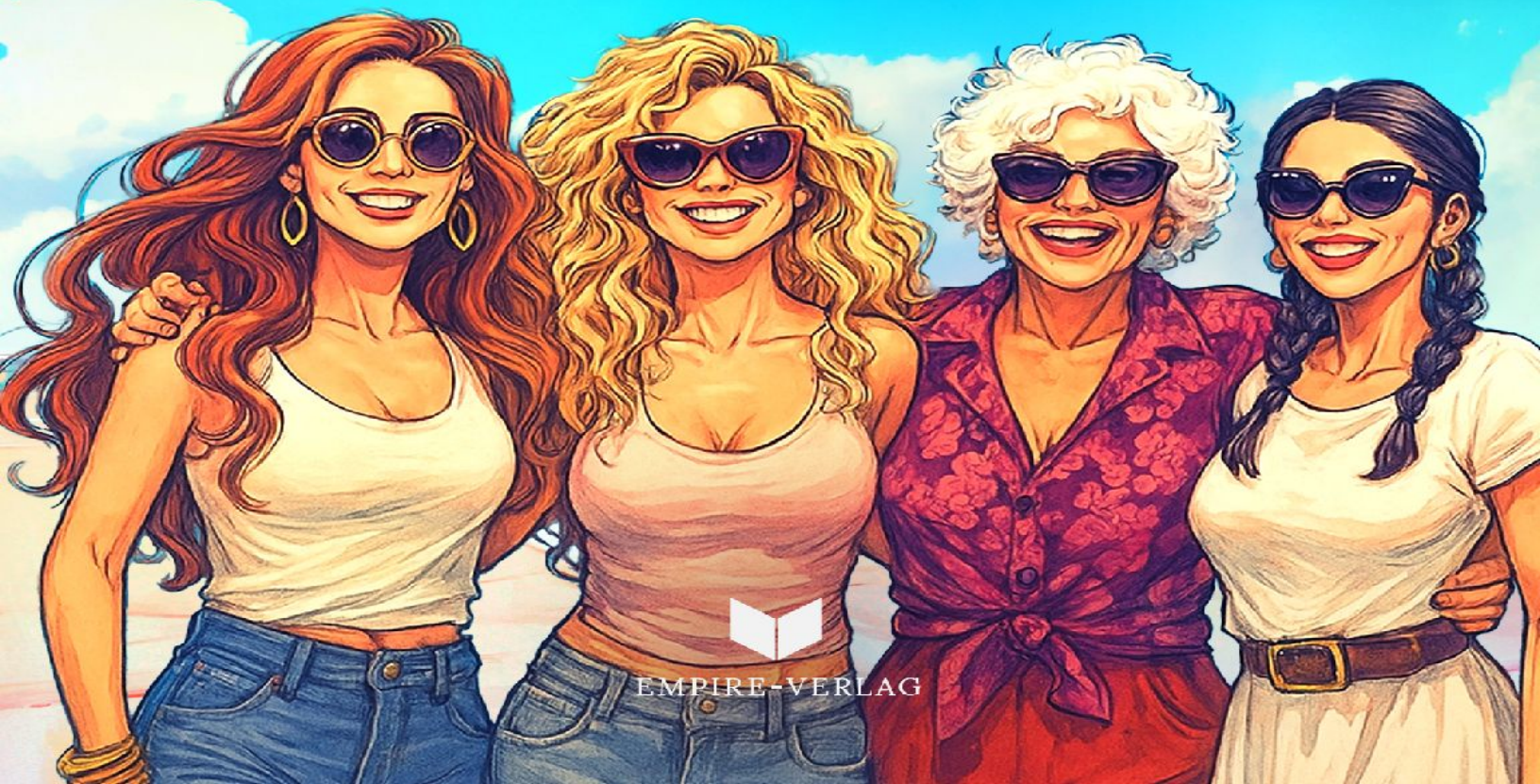


ROOSA ROOT

Ladies' Night

*Vier Frauen, eine Nacht
und jede Menge Chaos*

ROMAN



Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

[Quellenverzeichnis](#)

[Exklusives Bonuskapitel](#)

[Hat dir diese Geschichte gefallen?](#)

[Danksagung](#)

[Weitere Veröffentlichungen im Empire-Verlag](#)

[Trigger Hinweise](#)

Roosa Root

Ladies' Night

Über das Buch:

»Hi, ich bin Pia Blitz, 25 und zufriedene Singlefrau mit Kater. Die Theorie, mit dem gemeinsam ›Hand in Hand bis an sein Lebensende zu hopsen‹ und dabei immer wieder in dasselbe Gesicht blicken zu müssen, bereitet mir Unbehagen. Man isst ja auch schließlich nicht jeden Tag seines Lebens ein Wiener Schnitzel.«

Die Nervenkostüme der besten Freundinnen Pia und Sophia, beide Mitte zwanzig, drohen in den letzten 25 Stunden vor Sophias Traumhochzeit zu zerreißen. Eine kaputte Hochzeitstorte, ein zu enges Brautkleid und das alles kurz vor der Zeremonie sind zu viel. Spontan beschließen die Freundinnen deshalb, sich eine Auszeit zu nehmen und eine Reise ins Blaue anzutreten.

In einer waghalsigen Flucht verschwinden sie aus der Hochzeitssuite. Dabei begegnen die beiden unfreiwillig Sophias gleichaltriger Cousine Margarete und ihrer 72-jährigen Großtante Minerva, die sich als Reisebegleiterinnen aufdrängen. Als die vier Frauen kurz darauf im Flieger nach Amsterdam sitzen, ahnt keine von ihnen, dass diese Reise das Leben aller Beteiligten verändern wird. Vor allem Pias, die auf einen unwiderstehlichen Mann trifft, der Gefühle in ihr auslöst, die sie noch nie zuvor gespürt hat ...

Eine Geschichte über Liebe, Schicksal und Selbstfindung mit ganz viel Humor sowie einer unmoralischen Jungesellinnenabschieds-Partynacht.

Hierbei handelt es sich um eine Neuauflage von Die Hochzeitsallergikerin.

Die Autorin:



Roosa Root – Autorin mit Herz & Schmääh.

Die gebürtige Niederösterreicherin schreibt Geschichten für Frauen, die zwischen Alltag, Chaos und all den kleinen Herausforderungen des Lebens eines nie verlieren wollen: ihren Humor.

Als Mutter und Tierliebhaberin findet sie ihre Inspiration genau dort, wo das Leben unperfekt, laut und herrlich unberechenbar ist. Wenn sie ihre Leser zum Lachen bringt, ist das für sie das größte Kompliment.

www.roosaroot.com

Roosa Root

Ladies' Night

**Vier Frauen, eine Nacht und
jede Menge Chaos**

Roman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Juli © 2025 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Rebekka Maria Peckary
<https://www.sprachkunst.art/>

Korrektur: Johannes Eickhorst

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher
<https://buchcoverdesign.de/>

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

Dieser Roman enthält [Trigger-Hinweise](#) auf der letzten Seite, gegenüber der Deckel-Innenseite.

Wichtig: Die Hinweise enthalten Spoiler.

In gewissen Situationen merkt man, wie wichtig es ist, die richtigen Personen um sich zu haben. Mit EUCH an meiner Seite bin ich gefühlt der reichste Mensch der Welt!

FreundefürsLeben

*Du hast dich selbst so oft verloren
Und wieder neu entdeckt
Manches hast du wiedergefunden
Und manches ist für immer weg
Du selbst
Ein stetiger Wandel
Und es wird immer so sein
Doch es geht uns allen so
Du bist damit nicht allein*

*Anna-Maria Habel
@herzvollpoesie - Instagram*

Prolog

Ich schrecke plötzlich auf und blicke mich völlig schlaftrunken um. Im ersten Moment bin ich orientierungslos und weiß nicht, wo ich mich gerade befinde. Mein eigener Aufschrei hat mich geweckt. Das beklemmende Gefühl in meiner Brust erschwert mir, zu atmen. Instinktiv atme ich flacher und rufe mich innerlich zur Ordnung, um nicht hysterisch zu werden. Mein Schlafshirt klebt unangenehm an meinem Rücken und ich spüre, dass es sich nass anfühlt. Mir ist kalt, und diese unangenehme Kälte lässt mich frösteln.

Ich greife mir ins Gesicht und merke, dass meine Wangen feucht sind. Viele Hundert Tränen laufen zuerst zu meinen Lippen und tropfen dann langsam auf die Bettdecke hinunter. Mittlerweile erkenne ich auch meine Umgebung wieder. Der Mond scheint durch den kleinen Spalt der zugezogenen Vorhänge und wirft ein dezentes Licht auf mein Bett, gerade so viel, dass ich mich orientieren kann. Ich bin zu Hause, bin in meinem Schlafzimmer, liege in meinem Bett und habe geträumt. Alles noch einmal detailgetreu geträumt, gesehen und gespürt, was mir vor Jahren unüberwindbaren Schmerz zugefügt hat. Eben diesen Schmerz erlebe ich nun, als wäre es gestern gewesen, und er zerreißt mir fast das Herz. Die Bilder wirken real, sodass sie mich gerade weinend und schweißgebadet haben aufwachen lassen. Ein Gefühl der Hilflosigkeit, des Ausgeliefertseins, überkommt mich. Im Moment fühle ich mich unendlich verletztlich. Unwillkürlich schluchze ich laut, weil ich einfach nicht anders kann.

Nach einer gefühlten Ewigkeit lässt der Druck auf der Brust nach, und es gelingt mir dann doch, einmal kräftig durchzuatmen. Es tut gut, zu spüren, wie sich die Lunge wieder vollständig mit Luft füllt. Mein Blick schweift zum Kopfpolster neben mir, auf dem etwas Zusammengekauertes, Pelziges liegt. Es ist mein Kater, und im Schein des Lichts reflektieren seine Augen leuchtend grün. Ich kann erkennen, wie er mich mit erhobenem Kopf entgeistert ansieht. Sanft streiche ich ihm über den Körper, woraufhin er seinen Kopf wieder hinlegt und entspannt weiterschläft.

Langsam taste ich mich mit der linken Hand zum Schalter meiner Nachttischlampe vor und knipse das Licht an. Als sich meine Augen an das Licht gewöhnt haben, greife ich nach der rosa Papierrolle mit dem grünen Gummiring, die gleich neben der Lampe am Nachtkasten liegt. Nun halte ich sie in beiden Händen und starre mit einem mulmigen Gefühl darauf.

»Es ist an der Zeit, loszulassen«, seufze ich leise, aber dennoch entschlossen vor mich hin und mir wird bewusst, dass ich gerade einen Teil von mir in Händen halte, nämlich mein allergrößtes Geheimnis.

1

24 Stunden und 11 Minuten bis zur Hochzeit

Mit großer Mühe probiere ich, den unteren der insgesamt zehn Knöpfe zu schließen, nur gelingen will es mir nicht. Sie sind allesamt mit feiner Seide überzogen. Ein sündteures Designerbrautkleid eben, dazu braucht es meiner Meinung nach nicht mehr Worte. Meine Hände und insbesondere auch meine Finger sind schweißnass und geschwollen. Aber gut, was tut man nicht alles für die allerbeste Freundin, seine Soul-Sister. Schließlich bindet man sich nicht alle Tage so ganz endgültig. Wohlgemerkt an denselben Mann, und das noch ein ganzes Leben lang. Eine wahrlich gewöhnungsbedürftige Vorstellung für mich, Pia Blitz, 25 und zufriedene Singlefrau mit Kater.

Die Theorie, mit dem gemeinsam »Hand in Hand bis an sein Lebensende zu hopsen« und dabei immer wieder in das gleiche Gesicht blicken zu müssen, bereitet mir Unbehagen. Man isst ja auch schließlich nicht jeden Tag seines Lebens ein Wiener Schnitzel. Meine Therapeutin nennt dies Bindungsangst, und meine Aversion gegen feste Beziehungen ist sozusagen reiner Selbstschutz. Wie dem auch sei, so kann ich mein Verhalten zumindest benennen, und mir ist bewusst, wo es herkommt.

Auf alle Fälle bin ich mit einer besonders ehrenvollen Aufgabe betraut worden, die mich durchaus ein bisschen mit Stolz erfüllt. Nachdem wir uns mittlerweile seit fünf Jahren unsere innigsten Geheimnisse, den Schreibtisch in der Firma, das Mittagessen und die Nachspeise sowie die Zeitung teilen, darf ich Sophia, der beziehungsfähigen 25-Jährigen, als Brautjungfer zur Seite stehen. Ich übe diese

Aufgabe nicht nur aus, sondern ich verkörpere sie sogar. Also den Teil mit der »Jungfer« zumindest. Denn außer meinem Kater Beckham, benannt nach dem absoluten Superfußballgott, hat sich schon länger kein männliches Exemplar mehr unter meiner Bettdecke aufgehalten. Ganz davon abgesehen, dass ich in den letzten Jahren (bis auf meinen Ex-Freund, der hoffentlich weiterhin einen großen Bogen um mich macht) nie mit jemandem mein Bett länger als eine Nacht geteilt habe. Wo wir beim Ursprung allen Übels in Bezug auf meine Bindungsangst wären – meinem Ex. Ob ich es will oder nicht, hat er mich mit seinem unverzeihlichen testosterongesteuerten Verhalten fürs Leben geprägt. Mir sozusagen imaginär eine Dosis Männer-Immunsuppressiva injiziert. Deshalb habe ich mich schlussendlich für einen Kater und gegen einen neuen Mann entschieden. Dafür wird der mit Liebe überschüttet, ob er möchte oder nicht. Überwiegend trifft jedoch das »oder nicht« zu, denn fast jedes Mal, wenn ich ihn freudvoll an mich drücke und abknutsche, versucht er sich verzweifelt zu befreien. Damit wäre nun auch die Ursache der Bindungsangst erläutert. Selbstverständlich nehme ich meine Rolle als Brautjungfer ernst. Deshalb versuche ich auch jetzt, gerade in diesem Moment, das Unmögliche möglich zu machen und die Braut trotz Topmodelfigur ins Kleid zu knöpfen. Verärgert blähe ich die Nasenflügel. Der Knopf rutscht mir nun auch beim dritten Versuch durch die Finger, und ich bin schwer versucht, einfach wie wild drauf loszuschimpfen. Es ist unfassbar, dass so ein kleines Ding so widerspenstig sein kann.

»Weshalb dauert das mit den Knöpfen eigentlich so lange?«, fragt mich Sophia, die schon die ganze Zeit über ungeduldig von einem auf den anderen Fuß tritt.

»Mmmmmm ... durch die Lasche zieh'n«, summe ich hingegen unbeirrt einen mir bekannten Ohrwurm, ohne ihr

zu antworten. Eines kann ich im Moment unter keinen Umständen gebrauchen – und das ist Stress.

Sie lässt das Trippeln sein, wippt fortan jedoch ungeduldig mit ihrem linken Fuß auf und ab. Auch das macht es nicht besser, und ich schnaue kurz durch, um alles Angestaute loszuwerden.

»Stillhalten!« Nervös kaue ich auf meiner Unterlippe, so wie ich es eigentlich immer mache, wenn ich mich auf etwas konzentriere. Mittlerweile tut die schon richtig weh. Und wie ich mich weiter der aussichtslosen Knopfmission widme, schweifen meine Gedanken auch noch zu meiner Mutter.

»Du wirst die strahlendste Nichtbraut auf dieser Hochzeit sein«, hat sie zu mir gesagt, während ich in meinem Trauzeuginnenkleid aus Satin in ihrem Wohnzimmer posiert und als finale Draufgabe eine Pirouette gedreht habe. Der Sarkasmus ist förmlich aus ihr herausgesprudelt. Es bleibt der innigste ihrer Wünsche (die Betonung liegt auf »ihrer Wünsche«), mich, ihr Nesthäkchen, endlich unter der Haube zu wissen. Schließlich gehört sich das ihrer Meinung nach so. Insbesondere in einem Fünfhundert-Einwohner-Kuhdorf, in dem jeder mit jedem verwandt ist und man ohnedies auf der Hut sein muss, sich unverschuldet in eine Inzuchtbeziehung zu manövrieren. Ein Mann, Heirat, Haus und Kind, so würde sie es sich wünschen. Idealerweise noch in korrekter Reihenfolge eins bis vier zwecks der alten Werte und dem Gerede der anderen Leute. Diesem Wunschtraum soll ich idealerweise entsprechen. Ich, für die es nichts Schädlicheres im Leben als Rosamunde Pilcher und Rosenbäder bei Kerzenschein gibt.

Bis auf die Enkelkatze erfülle ich keine dieser Wertvorstellungen. Es widerstrebt mir, mich in dieses Schema pressen zu lassen, schließlich steckt nicht umsonst ein Stimmungsring aus dem Kaugummiautomaten und kein Drei-Karat-Ring an meinem rechten Ringfinger. Bis jetzt

begegnete mir einfach kein alltagstaugliches, beziehungsfähiges Exemplar Mann, das nicht davon überzeugt war, dass »Bier kaltstellen« bereits Kochen ist. Wenn es allerdings wirklich irgendwann einmal ein Mann sein soll, dann jemand, der mich fesselt. Also keine SM-Spielchen, sondern einer, zu dem ich aufschauen kann, der mich quasi mitreißt.

Mein Leben ist doch auch als Single wunderbar ausgefüllt. Am liebsten vertreibe ich mir meine Freizeit mit Lesen und Backen. Durch die Liebe zum Backen wird man vielleicht eine gute Ehefrau, jedoch eines wird man nicht – nämlich schwanger. Deshalb fällt die Option mit dem Enkelkind von meiner Seite für meine Eltern auch weg, obwohl meine biologische Uhr jetzt mit 25 bereits ziemlich laut tickt.

Zum Glück gesellt sich noch ein heiratsunwilliges Sorgenkind aus meiner Familie zu mir. Mein Bruder Clemens zählt genau wie ich zu den aktiven Mitgliedern des »Hochzeitsallergiker-Klubs«. Ja, im Ernst! Obwohl er bereits seine Freundin Birgit und Marie, seine Tochter, hat. So ein starkes Kraut ist noch nicht gewachsen, das meinen Clemens zum Bräutigam machen würde, und exakt deshalb werden meine Eltern künftig wohl auch auf keiner Hochzeit tanzen. Weder auf der meines Bruders noch auf meiner.

Dennoch, im Großen und Ganzen bin ich mit meinem Leben zufrieden und vor allem mit mir selbst. Oft bekomme ich Komplimente für meine schulterlangen, weizenblonden Haare, den hellen Teint und die Sommersprossen.

Und so stehe ich heute da, mitten in einer noblen Suite eines bekannten Mietschlusses und schnuppere einen Hauch von Brautluft. Ganz ehrlich, das bisschen reicht mir auch, weil mich nämlich der ganze Trubel wahnsinnig stresst. Es wundert mich nicht, dass meine Freundin an vorderster Front in letzter Zeit mehrmals wöchentlich eine ganze Flasche Blütenessenzen konsumiert hat, auf ex

versteht sich. Ziemlich viel Tamtam für so ein simples »Ja, ich will«. Ehrlich gesagt, frage ich mich schon lange, ob bei der akribisch genauen Planfindung und dem Hang zur Perfektion, den man dabei entwickelt, möglicherweise die eigentliche Bedeutung einer Hochzeit verloren geht. Schließlich versprechen sich zwei Liebende einander. Da sollte es eigentlich nebensächlich sein, ob es eine Pferdekutsche, eine aufeinander abgestimmte Papeterie, Gastgeschenke, Unmengen an Blumenschmuck, ein Feuerwerk oder weiß der Teufel noch was gibt.

»Pia, das ist viel zu eng!«, reißt mich die aufgeregte Stimme meiner Freundin aus meinen Gedanken. Sophia hebt ihre Hand und winkt ab. »Hör auf!«

. »Du bist eindeutig zu einer Hochzeitsdiva geworden! Wie erklärst du dir denn sonst deinen übermäßigen Konsum von Bachblüten? Schreibt dir dein Apotheker zumindest eine Karte aus seinem nächsten Karibik-Urlaub?«

»Frage?«, kontert sie.

»Eher eine Feststellung«, beharre ich, sinke in die Hocke und widme mich erneut der Aufgabe, sie in das Kleid hineinzuknöpfen.

»Sag mal, wie spät ist es eigentlich, Pia?«

Gute Frage! Ich schweife mit meinem Blick von den Knöpfen ab und schaue auf die goldene runde Wanduhr über der antiken, mahagonifarbenen Kredenz aus der Biedermeierzeit. Ein paar kräftige Sonnenstrahlen blinzeln durch die bodenlangen Fenster und spiegeln sich im Gold der Uhr wider. Um die Zeit ablesen zu können, muss ich mich also ganz schön anstrengen.

»Zwölf Uhr und neunzehn Minuten«, sage ich und verstumme, während ich auf meinen Zeigefinger blicke. Er glüht rot, nein, tomatenrot.

Der Mut verlässt mich, und anstatt wild draufloszuschimpfen (und mir wären wirklich einige

Schimpfwörter eingefallen), halte ich inne. Eine professionelle Schneiderin muss her, denn ich vergeude keine weitere Minute mehr damit, das Unmögliche möglich zu machen.

Sophia merkt sofort, dass ich an meine Grenzen gestoßen bin. Ich erhebe mich aus der Hocke. Die baldige Braut dreht sich um und sieht mich mit ernster Miene an. Trotz ihres verzerrten, ganz brautuntypischen Gesichtsausdruckes strahlt sie wunderschön und anmutig. Die braunen Haare trägt sie halb offen, groß gelockt und seitlich, über dem Ohr mit zwei kleinen weißen Blumen verziert. Sophia sieht mit ihrem trägerlosen Kleid der wunderschönen Belle aus ›Die Schöne und das Biest‹ noch ähnlicher, als sie es sonst tut. Sogar die Suite, in der wir uns gerade befinden, könnte aus dem Märchen stammen.

Das Paradoxe daran ist, dass vor wenigen Wochen nicht mal annähernd an eine Hochzeit zu denken gewesen ist. Keine Ahnung, welcher Teufel Sophia vor drei Monaten geritten hat, als sie den dritten Heiratsantrag ihres Lebensgefährten Loris, dem Spitzenanwalt, endlich mit »Ja« beantwortet hat. Meine Freundin hat am Tag nach dem Antrag beim Essen in der Kantine so ganz nebenbei zu mir gemeint: »Du, Pia, ich werde heiraten. Machen wir kein großes Ding daraus, Junggesellinnenabschied möchte ich keinen.« Obwohl ich es ihr von Herzen gönne, habe ich nicht gewusst, wie ich das finden soll, weder die Hochzeitsnachricht noch den abgesagten Junggesellinnenabschied.

Morgen um 14.30 Uhr würde das »Ja« Premiere feiern. Knapp hundert Gäste, darunter Verwandte, Freunde, enge Kollegen und Geschäftspartner von Loris, werden gebannt auf die Worte des Standesbeamten warten und nach dem Satz »Sie dürfen die Braut jetzt küssen« kräftig applaudieren. Das Namens-Dream-Team Sophia Donner und

Pia Blitz wird es dann nicht mehr geben, denn Donner wird künftig Bliensinger mit Nachnamen heißen.

Die Braut löst sich ohne Vorankündigung von mir und blubbert mit ihren Lippen. Anschließend lässt sie sich, so gut es mit dem Haufen Stoff an ihrem Leib geht, auf den alten Prunksessel sinken. Ich höre mehrere unverständliche Seufzer. Detailgetreu kann ich es nicht verstehen, was sie da gerade vor sich her nuschelt, doch eines verstehe ich schlussendlich, und zwar das Wort »Omen«. Meine Nackenhaare kräuseln sich. Wenn sie jetzt mit dem ganzen spirituellen Pipapo anfängt, von wegen Erleuchtung und Universum, muss ich natürlich schon mal genauer nachfragen.

»Was meinst du damit?«

»Na, die Panne mit dem Kleid«, flüstert sie bedrückt, streicht sich eine Locke aus ihrem Gesicht und zieht die linke Augenbraue hoch, so wie sie es immer macht. »Oder schaffst du etwa die letzten drei Knöpfe noch?«

Da ich schlecht »Ja« sagen kann, verneine ich mit Kopfschütteln. Meine Freundin sieht mich mit ihren unwiderstehlich rehbraunen Kulleraugen trotzdem erwartungsvoll an. Ich zucke mit den Schultern. »Eine Schneiderin muss her, und das schnell.«

Sie stimmt zwar dem Vorhaben zu, allerdings liegt mir im Moment noch etwas ganz anderes in der Bauchgegend, Pardon, im Zentrum des Solarplexus.

»Um zu deiner Omenfrage zurückzukehren ...«, hake ich leicht nervös nach und setze mich ihr gegenüber auf das überdimensional große und fein säuberlich in weißer Farbe bezogene Bett.

Damit es etwas bequemer wird, stütze ich mich mit beiden ausgestreckten Händen an der Matratze ab und fahre fort. »Also, wenn du mich fragst, kann man in jede Sache ein sogenanntes Omen hineininterpretieren. Du hast

dich halt vor lauter Nervosität in der letzten Woche von Kleidergröße 34 auf Kleidergröße 36 gefuttern.« Selbstsicher verschränke ich die Hände auf Brusthöhe. »Stress-Essen nennt man das, dieses Phänomen kann es durchaus auch bei Bräuten geben.«

Ihre Mimik zeigt mir, dass sie meine Worte nicht besonders wohlwollend aufgenommen hat, sie sagt aber nichts weiter dazu. Sophia zählt zu jenen warmherzigen Personen, mit denen man einfach über seine Probleme reden muss, und hat dadurch sogar ein bisschen die Rolle der Hobbypsychotherapeutin unter ihren Freundinnen eingenommen. Sie ist eine kleine Romantikerin und lebt außerdem ihre spirituelle Seite aus. Dennoch ist sie zielstrebig, bodenständig und für gewöhnlich pragmatisch. Jeder Schritt in Sophias Leben ist stets gut überlegt und durchdacht. Entscheidet sie sich für etwas, dann nur, wenn sie sich dieser Sache auch wirklich hundertprozentig sicher ist, deshalb irritiert mich ihr aktuelles, ambivalentes Verhalten.

Ich erhebe mich vom Bett und gehe auf sie zu. Langsam knie ich mich auf den Boden und greife nach ihren Händen. Sie sind kalt – eiskalt.

»Du wirst Loris, den allerbesten Mann auf der Welt, heiraten«, leite ich das Gespräch in positiver Absicht ein und blicke dabei auf unsere Hände hinunter. »Ihr habt in der Villa seiner Großmutter ein wunderschönes Zuhause gefunden und wohlgemerkt, er ist noch immer an deiner Seite, obwohl du ihn so lange hast zappeln lassen. Er hat dich dreimal gefragt, ob du ihn heiraten möchtest. Also, woran zweifelst du noch?«

»Bestimmung? Schicksal? Nenne es, wie du willst. Ich habe plötzlich ein seltsames Gefühl«, antwortet sie und senkt wehmütig ihren Blick nach unten. Kann sie mir etwa nicht in die Augen blicken? Tatsächlich, sie kann nicht. Am

liebsten würde ich sie anschreien, doch das mache ich selbstverständlich nicht. Man tritt nicht nach jemandem, der ohnehin schon am Boden liegt. Deshalb fahre ich mit ein paar positiv bestärkenden Worten fort. »Betrachten wir mal den Umstand an sich. Loris ist alles, was du immer gewollt hast, und vor allem er liebt dich.« Ich halte einen kurzen Moment inne. Mein ungeahntes Talent zum Süßholzraspeln überrascht mich nämlich selbst. »Abgöttisch liebt er dich! Wer kann von sich heutzutage noch wirklich behaupten, die große Liebe gefunden zu haben.«

Sophia nickt zustimmend und signalisiert mir damit, dass ich mich auf dem richtigen Weg geradewegs in ihr emotionales Zentrum befinde. Und irgendwie liege ich mit dieser Feststellung gar nicht so falsch. Nimmt man sich in dieser schnelllebigen Welt auch noch wirklich ausgiebig die Zeit, nach der großen Liebe des Lebens zu suchen? Es zeigt sich immer mehr, dass es nicht mal bei den alltäglichen Dingen klappt. Zum Beispiel etwas in aller Ruhe und bewusst zu genießen.

Das Essen wird direkt aus der Kartonage zwischen Gehsteig und Ampel verschlungen. Der Kaffee ausschließlich »to go« geschlürft. Fünf Minuten Wartezeit sind bereits sechs Minuten zu viel und wehe, man versucht, auf der Rolltreppe in der U-Bahn links zu stehen. Da kann man froh sein, wenn man am Ende wieder heil ankommt und keinem gestressten U-Bahnfahrer zum Opfer gefallen ist. Leider sind Liebesbeziehungen heute oftmals Opfer unserer Wegwerfgesellschaft geworden, und Zusammenhalt gilt als ein Fremdwort. Ja, die Emanzipation und finanzielle Unabhängigkeit bringen im Grunde einen sehr positiven Umschwung mit sich. Allerdings hat jede Medaille bekanntlich zwei Seiten, bedauerlicherweise neben der Positiven auch eine Negative.

Meine Freundin legt ihre Hand auf meine Schulter und reißt mich aus meinen Gedanken. »Was ich dir die ganze Zeit zu erklären versuche, ist, dass es vielleicht ...« Sie hält inne. Plötzlich wie aus dem Nichts, stöhnt sie verzweifelt. »Da! Hörst du es? Noch so ein Omen!«

Sophia springt auf und schiebt mich zur Seite. Verdattert verharre ich weiterhin kniend vor dem prunken Sessel. Ich starre auf den roten, nostalgischen Bezug aus Satin, der an manchen Stellen schon ziemlich abgesehen ist. Meine Euphorie ist wie weggeblasen und das binnen weniger Sekunden. Halleluja! Worauf wird diese Situation bloß hinauslaufen?

2

23 Stunden und 40 Minuten bis zur Hochzeit

Die Braut läuft aufgeregt zum Radio, das auf dem Nachtkästchen neben dem großen Doppelbett steht, und dreht es laut. Aus dem Lautsprecher ertönt ein mir bekanntes Lied. Der Ohrwurm hat vor ein paar Jahren zu unser beider Lieblingssongs gezählt, und wir verbinden eine ganz besondere Erinnerung mit ihm. Nämlich unsere allererste Firmenreise nach London. Denn genau dort haben wir uns auf der Tanzfläche geschworen, immer auf unser Bauchgefühl zu hören und dadurch intuitiv richtige Entscheidungen zu treffen.

Ich erhebe mich in die Senkrechte und lehne mich rückwärts an die Kredenz. Omen? Ach, Sophia! Habe ich ihr dieses Wort nicht verboten?

Eine kaum auszuhaltende Hitzewallung sucht mich heim, und mein Magen krampft sich bis auf wenige Zentimeter zusammen. Bei genauerer Betrachtung sehe ich, wie das OM-Zeichen förmlich über ihrem Kopf schwebt und ihren Körper in einen Hauch von Esoterik hüllt.

»Ach so, ein Omen muss ja gar nichts Schlimmes bedeuten. Himmel noch mal, rede endlich Klartext mit mir, was gerade in deinem Kopf vorgeht«, flehe ich leicht verzweifelt, stehe auf und strecke ihr dabei einladend die Hände entgegen.

»Wie oft sind wir bereits gemeinsam verreist und zu welchem Datum?«

Habe ich sie nicht explizit darum gebeten, Klartext mit mir zu reden? Was soll also bloß diese Fragerie? Um die Situation keinesfalls zu sehr zu überspitzen, antworte ich ihr

so ruhig wie möglich. »Vier Reisen mit der Firma inklusive unserer reizenden Arbeitskollegen. Ach ja, und immer um dieselbe Zeit zu Pfingsten«, entgegne ich, in der Annahme meiner Pflicht gerecht nachgekommen zu sein.

»In der Tat, liebe Pia, und was ist heute für ein Tag?«

Irgendwie komme ich mir wie die Kandidatin aus der Millionenshow vor. Ich male mir in meinem Kopfkino aus, wie ich angespannt mittig im Studio am heiß begehrten Stuhl sitze und dabei fragend auf das Display starre. A, B, C oder D gibt es zur Auswahl.

»Antwort A, ein Tag vor deiner Hochzeit«, platzt es aus mir heraus.

»Hä? Antwort A?«, fragt sie verwirrt und schüttelt dabei den Kopf. »Damit liegst du richtig, aber was ich eigentlich damit meine, ist, dass wir heute gar nicht hier sein sollten.«

»Und wo sollen wir stattdessen sein?«, möchte ich unschlüssig wissen.

»Natürlich in Amsterdam zur gemütlichen Firmenreise mit unseren Kollegen.« Sophia tritt an mich heran und packt mich sanft an beiden Schultern. Als ich sie näher ansehe, erkenne ich die Verzweiflung und die Hilflosigkeit, die mir aus ihren Augen entgegenblicken. Sie tut mir unendlich leid. Plötzlich unterbricht uns ein dumpfer hölzerner Klang.

Es klopft an der Tür, und die goldene Klinke bewegt sich ruckartig mehrere Male nach unten. Imaginär lobe ich mich dafür, dass ich die Tür vor einiger Zeit versperrt habe.

»Wer stört?«, ruft Sophia, schreitet zur Tür und hält ihr rechtes Ohr an das dicke, hölzerne Türblatt.

»Schatz?«, ertönt eine männliche und mir bekannte Stimme von draußen.

»Es ist Loris«, wispert Sophia nervös in meine Richtung und bewegt ihre Lippen übertrieben betont. Ahnungslos zucke ich mit den Schultern. Loris, der Bräutigam, ist jetzt wirklich der letzte Mensch, den wir hier gebrauchen können.

Sie deutet mit dem Zeigefinger auf die Zimmertür. »Es ist Loris«, wiederholt sich meine Freundin im Flüsterton.

Verflixt, muss ich wirklich alles selbst in die Hand nehmen? Es kann doch nicht so schwer sein, einen Mann abzuwimmeln, noch dazu den eigenen.

»Kein Zutritt für den Bräutigam! Wenn du die Braut vor der Hochzeit siehst, bringt das Unglück!«, brülle ich dermaßen laut, damit es auch sicher durch die verschlossene Tür zu hören ist.

»Schon gut. Ich möchte euch nicht stören. Ähm, warum ich hier bin ...«, stottert er. »Es gibt da ein klitzekleines Problem mit der Torte. Wirklich nur ein ganz kleines.«

»Waaaaaas? Was ist mit der Torte?«

»Verdammt, was ist mit der Torte?«, stimme ich ein und kratze mich nervös am Kinn.

»Die Torte ist eben angekommen, allerdings nicht so, wie wir uns das vorgestellt haben.«

Sophia wirft mir einen ängstlichen Blick zu. »Sprich schon, Loris!«, drängt sie ihren baldigen Ehemann etwas forsch zur Antwort.

»Der Bote muss wohl beim Transport irgendwo dagegen gestoßen sein. Sie hat Risse im ersten Stock, und ein Teil der Zuckerdekoration ist abgebrochen.«

Halleluja, endlich ist es ausgesprochen.

»Ist das dein Ernst?«, stöhnt Sophia theatralisch. Einerseits wirkt sie ehrlich geschockt, andererseits überraschend gefasst. Als Freundin kann ich die Unsicherheit in seiner zittrigen Stimme deutlich erkennen. Der arme Bräutigam leidet bestimmt gerade Höllenqualen, als er ihr antwortet. »Die Konditorei erreiche ich leider nicht mehr, die haben bereits geschlossen wegen der Pfingstfeiertage.«

»Ach du liebes Bisschen! Könnte der Caterer vielleicht bis morgen eine Neue backen oder besser die Alte reparieren?«

Exklusives Bonuskapitel

Bist du neugierig, wie es mit Klara und Liesl aus der Altweiber-Reihe weitergeht?

Dann melde dich für meinen Newsletter ›Dorfgeflüster‹ an. Dort bekommst du exklusive Einblicke hinter die Kulissen und als Dankeschön wartet ein Bonuskapitel über **Klara und Liesl** auf dich.

[Newsletteranmeldung für Bonuskapitel](#)

Hat dir diese Geschichte gefallen?

Ja? Dann würde ich mich sehr über eine kurze Rezension auf Amazon, Thalia oder einer anderen Plattform freuen. Deine Rückmeldung ist nicht nur wertvoll, sondern hilft auch anderen Leser:innen bei ihrer Kaufentscheidung.

Wenn du künftig nichts verpassen möchtest, folge mir gern auf:

- Instagram [roosaroot.autorin](#)
- Facebook [Roosa Root Autorin](#)
- Homepage [www.roosaroot.com](#)

Danke von Herzen für deine Unterstützung!

Roosa Root

Danksagung

Was wäre eine Autorin ohne ihr tolles Team – ganz richtig – NICHTS! Nur dank der Unterstützung vieler einzigartiger Menschen hat diese Geschichte überhaupt Gestalt annehmen und zu dem wunderbaren Buch werden können, das es heute ist.

Beim Empire Verlag haben meine Geschichten eine ganz tolle und herzliche Verlagsheimat gefunden. Dankeschön an Nicole und Thomas sowie an das gesamte Team! Es ist mir eine Ehre, mit euch zu arbeiten und für euch schreiben zu dürfen!

Ein besonderer Dank gilt meiner talentierten Lektorin Rebekka, die mit ihrem einzigartigen Gespür meinen Texten den letzten Schliff verliehen hat.

Mama, Nici, Gertrude, Vicky und Sandrine – Merci für eure fachliche und emotionale Unterstützung! Eure Zeit ist so knapp bemessen, und trotzdem habt ihr sie mir geschenkt! Danke für deine unbändige Reiselust, Kerstin.

Merci an die tolle Social-Media-Unterstützung von:

@lenasbuecherstern, @pimpysbuecherwelt, @vera86ab, @glitter_reads, @beagline.y, @dielesehertzen, @[literary_lens](#), @[mo.ni.books](#), @steffis_buechertraumwelt, @angelajacks, @steffis_eulen_bibliothek, @k.karotte, @buecher_seiten, @bookangel90, @zeilenwuermchen, @nordseekrebbe2502, @sarinas.buecherwelt, @nj1ju2, @ancla_books4life, @elianestettler, @book.and.coffee.lover, @bella_der_buecherwurm, @bellasbooks_1985, @lilia_gisbrecht, @lesende_schabe1407, @katrin200578,

@claudia_schulte22, junesbookdiary, @book.dreamer93, renas.buecherleidenschaft, frau_b_schreibt, @yve,@buchoma09, helgas_buecherparadies, @unserebuecherideen, @dunnislesewelt, @diabooks78, @anja_morling_buchmaus, @leseratteclaudisallerelei, @sarahs.bookverse, @katharina_booktok, @booktokbydenise, @veronikaliest, @chris_liest_, @lava_livres, @chrisdiary_711, @_panda_books, @sibels_knitsandbooks,@books_zebra,@eftelya-ay_author, @stephie.0883 ... und alle anderen, die mich so toll unterstützen!

Das gesamte Bloggerteam des Lesenetzwerkes vom Empire-Verlag sowie an meine Kolleg:innen Marisa Winther, Birgit Pirker, Claudia Tallian;

Ein riesiges Dankeschön an meine zwei wundervollen Lieblingsmenschen zu Hause. Meiner Tochter, die meinen Geschichten mit ihrer Kreativität eine gewisse Extravaganz verleiht, und meinem Partner, der dafür sorgt, dass ich während meiner kreativen Phasen kein Gramm abnehme! Mille Grazie für die köstlichen Palatschinken (Pfannkuchen)!

Zu guter Letzt möchte ich mich bei allen rund um mich bedanken, die sich so herzlich mit mir und über die Veröffentlichung dieses Buches gefreut haben, und natürlich bei EUCH, liebe Leser:innen! Ihr seid das Fundament für weitere Romane – was wäre ich nur ohne euch und euren Support? Danke – Mille Grazie – Merci – Thank you!

Herzlichst, eure Roosa Root